Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 4 Mark.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Heilige sie in deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit."
Johannes 17, 17.

XIV. Band. **1. September 1882.** **Nr. 11.**

Eine Rede des ehrenwerthen George Q. Cannon,

gehalten im Hause der Repräsentanten in Washington am 19. April 1882.

(Von der Deseret News.)

Herr Sprecher: Da ich keine geschriebene Rede vorbereitet habe, werden mich die Herren Abgeordneten sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie mir gestatten, mit dem, was ich zu sagen habe, fortzufahren, ohne mich zu unterbrechen.

Als dieser Kampf anfing, erwartete ich nicht, etwas über diese Frage sagen zu haben, ausgenommen die Nothwendigkeit sollte es erfordern, wie dieses nun, nach meiner Ansicht wirklich der Fall ist. Herr Sprecher, sollte dieses Haus durch ihre Stimmen diesen Sitz unbesetzt erklären, so würde ich mich schämen, wenn ich die Gelegenheit haben könnte, welche mir nun geboten worden ist, zu meinen Konstituenten zurückzukehren ohne etwas zu sagen in Erwiderung auf die vielen Beschuldigungen, welche im Laufe dieser Debatte von den verschiedenen Rednern gegen sie gemacht wurden.

Eine Betrachtung tröstet mich, Herr Sprecher. Jene Christenheit, welche so viel hervorgehoben wurde in diesem Hause, und im Gegensatz zu dem System, an welches viele meiner Konstituenten glauben, emporgehalten wurde, war selbst eine verfolgte Sekte, und ihr Gründer wurde zwischen zwei Uebelthätern gekreuzigt; und von jenem Tage an bis zur Gegenwart hat beinahe ohne Ausnahme Jedermann, der je unter seinen Mitmenschen aufstund, um Grundsätze zu verkündigen, welche mit den populären Gesinnungen in Widerspruch kamen, sein Leben niederlegen müssen, zum Beweis der Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung von dem, was er gelehrt hatte. Es sind eine endlose Masse falscher Aussagen gemacht worden in diesem Hause über das Volk, mit dem ich verbunden bin. Während aber diese Fluth falscher Berichte über das Volk Utah's das Land überströmte, ist selten eine Stimme zur Vertheidigung dieses Volkes gehört worden.

Die, welche während der ersten Diskussion, welche über die Utah-Frage stattfand, versuchten etwas günstiges von ihnen zu sagen, wurden verspottet, verhöhnt und mit spöttischem Gelächter beinahe aus der Arena getrieben, um sie zu hindern ein Wort zu sagen in Hinsicht der Moralität, des Fleißes, der guten Ordnung oder anderer guten Qualitäten, welche die Leute Utah's besitzen.

Mein Herr, jenes Volk hat Verfolgung erlitten, aber nie erwartete ich, daß der Tag kommen würde, an welchem in diesem Hause des Kongresses die Thatsache, daß sie fünf Mal von ihren Heimathen vertrieben wurden, als eine Ursache erachtet werden würde, warum sie wieder mißhandelt und warum weitere unmenschliche Beschlüsse wider sie beschlossen werden sollten. Aber in dieser Diskussion ist dieses der Fall gewesen. Die Thatsache, daß sie in Ohio wohnten; die Thatsache, daß sie in Missouri wohnten; die Thatsache, daß sie in Illinois wohnten, und daß mißhandelt, geplündert und verjagt, sie sich in die Wildniß flüchteten wurde als Ursache angegeben, warum sie nun behandelt werden sollten wie es vorgeschlagen ist, und wie beschlossen wurde in dem Gesetze, welches von diesem und dem obern Hause des Kongresses angenommen worden, und nun in dem Statuten-Buche ist, und ferner als eine Ursache, warum das Volk ihrer Vertretung in diesem Hause beraubt werden sollte.

Herr Sprecher, im Jahre 1847 erreichte ich mit einer großen Anzahl Anderer das Territorium Utah, welches dann ein Theil der mexikanischen Republik war. Während wir im Sommer von 1846 in Council Bluffs waren, stellte die Bundesregierung eine Forderung an die reisenden Lager der Mormonen, für fünfhundert junge Männer, sich in ein Bataillon einzureihen, nach Kalifornien zu gehen und in dem mexikanischen Kriege zu dienen. Jene fünfhundert jungen Männer traten ein und halfen mit andern ihrer Landsmänner Kalifornien zu gewinnen und zu sichern, welches dann das jetzige Territorium Utah und die umliegenden Territorien, sowie den heutigen Staat Nevada in sich einschloß.

Ehe der Vertrag von Guadalupe Hidalgo geschlossen war, hatten wir die Salzseestadt erreicht, und eine unserer ersten Thaten, nachdem wir jenen Ort erreicht hatten war, die Fahne der Vereinigten Staaten aufzuhissen, und als Bürger der Vereinigten Staaten Besitz von dem Lande zu nehmen. Obschon wir uns von religiöser Verfolgung dorthin geflüchtet hatten, war die Liebe für die Verordnungen unseres Landes tief in unsern Herzen eingeprägt. Wir wußten, daß auf der ganzen Erde keine Regierungsform war, welche sich mit derjenigen, unter welcher wir lebten, vergleichen könnte; daß die größtmöglichste Freiheit, die der Mensch wünschen kann, unter dieser Verfassung, die durch so viele Opfer gesichert wurde, genossen werden konnte; uud obgleich wir mit Andern, mit Nachbarmächten Allianzen geschlossen haben könnten, war keine Neigung jener Art vorhanden. Zur selben Zeit waren verhältnißmäßig Wenige von ausländischer Geburt unter diesem Volke. Eine vorläufige Regierung wurde so schnell als möglich eingesetzt, unter welcher das Volk lebte, bis sie ihre Lage dem Kongreß vorlegen konnten. Sobald als thunlich wurden Abgeordnete nach Washington gesandt, um sich für die Aufnahme des Landes, als den Staat Deseret, welcher Name von der jeweiligen Regierung gegeben wurde, in den Staatenbund zu bewerben. Almon W. Babbit kam hieher Anno 1849, und nachher kam John M. Bernhisel; beide handelten als Abgeordnete und vertraten das Volk, welches, wie ich gesagt, eine vorläufige Regierung eingesetzt, und Gesetze zur Regierung des Landes und Aufrechterhaltung der guten Ordnung erlassen hatte.

Im September 1850 wurde Utah Territorium organisirt, zur gleichen Zeit da Neu-Mexiko organisirt und zur gleichen Zeit als Kalifornien in die Union aufgenommen wurde.

Unser Ansuchen für Aufnahme als ein Staat wurde zurückgewiesen, es wurde uns jedoch eine territoriale Regierungsform bewilligt. Der erste Gouverneur des Territoriums, welcher ernannt wurde, war Brigham Young, von dessen Familie und deren Größe der Herr von Wisconsin, Herr Hazelton, Ihnen gestern erzählte. Er wurde von Millard Filmore ernannt und amtirte vier Jahre als Gouverneur. Am Ende jenes Amtstermins ernannte ihn Franklin Pierce, welcher dann Präsident der Vereinigten Staaten war, wieder als Gouverneur, und er fuhr fort in jener Stellung zu amtiren bis zum Schluß des zweiten vierjährigen Amtstermins.

John M. Bernhisel kam hieher als Abgeordneter jenes Territoriums, ein Herr, dessen sich einige der ältern Mitglieder hier erinnern werden; ein Mann, der in jeder Beziehung seine Stelle zierte, und dessen Betragen und gänzlicher Lebenslauf unantastbar war. Er war nahezu zwölf Jahre hier. Er war fünf Termine im Kongreß im Dienste des Territoriums, ohne die Zeit, welche er hier gebrauchte als Vertreter des Volkes, vor der Organisation des Territoriums.

Während seiner Dienstzeit hier, wurde das Gesetz von 1862, von welchem Erwähnung gemacht wurde, erlassen. Er war ein Polygamist, wie es heißt; er hatte mehr als eine Frau, sowie auch der Gouverneur des Utah Territoriums, welcher die acht Jahre; für welche er eingesetzt worden war, ausdiente.

Anno 1866 wurde William H. Hooper zum Abgeordneten Utah's erwählt und bekleidete diese Stelle bis Anno 1873, wo dann George Q. Cannon vorgeschlagen und erwählt wurde und hieher an den Kongreß kam. Mit Ausnahme eines einzigen Termins, während welchem ein Herr Kenney diese Stelle bekleidete, haben jene drei Männer, deren Namen ich genannt habe, das Territorium Utah seit seiner Existenz als ein Territorium, welches nun beinahe zwei und dreißig Jahre ist, in diesem Hause vertreten.

Während jener ganzen Zeit wurde keine Untersuchung vorgenommen, ohne die, von welcher während dieser Diskussion Erwähnung gemacht wurde, und von welcher in meinem Fall die Rede ist. Im drei und vierzigsten Kongreß wurde mein Sitz bestritten, sowie derjenige meines Vorgängers bestritten worden war, nicht weil er der Vielehe wegen beschuldigt werden konnte, denn es war wohl bekannt, daß er nur eine Frau hatte. Der Grund der Bestreitung seines Sitzes war, weil er ein Mormon war, und sein Gegner behauptete, daß kein Mormon zu einem Sitze in den Hallen des Kongresses berechtigt sei.

Der erste Mann, welcher seinen Sitz bestritt, hatte 105 Stimmen erhalten, gegenüber mehr als 12,000 Stimmen, welche für Herrn Hooper gegeben waren. Jener Mann kam hieher und blieb hier während der ganzen Sitzung, den sitzenden Repräsentanten mit Ansprüchen auf den Sitz belästigend. Während jenem Streite wurden alle die Dinge publizirt, welche während dieser Diskussion von der andern Seite angeführt wurden. Sie wurden von einem Mitglied der Wahlkommission von New-York berichtet, welcher diesen Bericht persönlich machte, und obschon auf dem Protokoll eingeführt, war er für denselben verantwortlich. Jener Bericht war gänzlich sein eigener, parteiisch und unwiderlegt, weil dem Volke, welches durch denselben verläumdet wurde, keine Gelegenheit gegeben wurde, den Darstellungen, welche in demselben enthalten waren, zu begegnen,

und sie als falsch zu beweisen, und wie andere Behauptungen, welche fortwährend gemacht werden, werden sie immer und immer wieder angeführt, als Wahrheit, weil sie auf dem Protokoll des Kongresses erscheinen. Und sollte dieser Kampf fortdauern, so würden sie immer wiederholt werden, und gleichartige parteiische Aussagen, welche ebenso unbegründet sind, werden vielleicht von den Reden, welche von verschiedenen Herren heute hier gehalten worden sind, angeführt werden, währenddem dieselben in Wirklichkeit nicht die geringste Untersuchung ertragen können, denn sie sind unwahr und entbehren jeder Begründung.

Am 2. November 1880 erhielt ich in einer Versammlug von Abgeordneten aus allen Theilen des Utah Territoriums die einstimmige Wahl als Abgeordneter zu diesem Hause. Trotz allem was über Kirche und Staat gesagt worden ist, mache ich hier die Behauptung, daß in den Vereinigten Staaten kein Ort ist, wo vollkommenere Freiheit herrscht und die Meinung des Volkes in Hinsicht der Männer, welche sie in ihrem Dienst zu haben wünschen, freier ausgesprochen werden kann, als in Utah Territorium. Unsere politische Organisation ist gänzlich abgeschieden von unserer kirchlichen Organisation. Es ist wahr, daß die Mitglieder der Kirche, Mitglieder der politischen Partei sind, weil sie alle — das heißt die große Masse des Volkes, welches nun nach der letzten Volkszählung über 120,000 Seelen zählt — Mitglieder jener Kirche sind. Wir haben keine besoldeten Pfarrer. Jeder Mann, der ein gutes Zeugniß unter uns hat, ist ein Prediger. Aus der Mitte der Versammlungen werden Männer aufgerufen zu predigen, und sehr öfters ohne irgend welche Vorbereitung. Alle vom männlichen Geschlechte, welche ein gutes Zeugniß haben, und über ein und zwanzig Jahre alt sind, halten ein Amt in der Kirche. Dieses ist es, und dieses allein, welches den Behauptungen, daß eine Verbindung zwischen der Kirche und dem Staat sei, irgend welche Farbe leihen kann.

Hier wünsche ich nun zu sagen, daß, obschon ich vielleicht in politischen Hinsichten so viel Einfluß als die meisten Männer in Utah Territorium habe, indem ich eine Stelle des Zutrauens unter dem Volke inne habe, so kann ich auf meine Ehre bezeugen, daß mit der Ausnahme der Aussprechung einer Meinung als ein Bürger, wenn darum befragt, ich niemals, und unter keinen Umständen versucht habe, irgend einen Mann, oder eine Anzahl von Männern in dem Territorium Utah, in Betreff der Erwählung von irgend Jemanden, den sie für ein Amt in Aussicht hatten, zu beeinflussen. Ich selbst habe keinen Einfluß dieser Art gebraucht, der möglicherweise von irgend Jemand als ungebührend benannt werden könnte. Indem ich dieses von mir selbst sage, spreche ich natürlich von meiner eigenen persönlichen Kenntniß. Aber ich denke, daß ich das Gleiche sagen kann, für alle andern der leitenden Männer Utah's. Was für Einfluß sie gebraucht haben, ist immer dahin gerichtet gewesen, das Volk zu veranlassen, Männer auszulesen und zu erwählen, welche die verschiedenen Aemter würdiglich bekleiden würden. Da wir das Mißtrauen, welches in Hinsicht dieser Sache so weit verbreitet ist, wohl kennen, so wird alle Sorgfalt angewandt, um zu verhindern, daß irgend etwas geschehe, welches dem über diesen Punkt herrschende Vorurtheil Kraft geben könnte; doch natürlich, wo Männer Einfluß haben, werden ihre Ansichten, wenn sie um ihre Meinung gefragt werden, immer bedeutend Gewicht haben.

In allen politischen Angelegenheiten, herrscht in Utah die gleiche Form, wie in andern Territorien und in den Staaten. Die Leute halten ihre

Besprechungsversammlungen, wählen Abgeordnete, und diese Abgeordneten versammeln sich, zuweilen beauftragt, für wen sie stimmen sollen, und manchmal nicht, und jeder Abgeordnete hat das Recht, seine Ansichten zu Gunsten oder gegen irgend einen Kandidaten auszudrücken, und für wen er will, zu stimmen, und da in Utah die geheime Wahlurne herrscht, ist es unmöglich, daß sich irgend Jemand einmischen kann, um Bürger an der Ausdrückung ihrer unbefangenen Wahl für irgend einen Kandidaten zu verhindern. Es war eine Versammlung solcher Art, bestehend aus Abgeordneten von allen Theilen des Territoriums, welche mich zum Abgeordneten an den Kongreß vorschlug. Ich hatte meinen Freunden zu verstehen gegeben, daß ich kein Kandidat sei, und hatte dieses jedesmal gethan, wenn ich vorgeschlagen wurde, denn sie wissen, meine Herren, daß die Stelle, welche ich hier nun während neun Jahren bekleidet habe, keine Stelle ist, welche für Einen der fähig ist, sie einzunehmen, wünschenswerth ist. Es ist nicht angenehm, die Zielscheibe für die Pfeile eines Jeden zu sein, der die Anerkennung seiner Moralität zu erzielen wünscht. Indem ich hieher kam, wurde ich jedoch unterstützt durch das Bewußtsein, daß ich eine Stelle bekleidete, welche nothwendig von Jemand zur Vertretung des Volkes eingenommen werden mußte, und daß ich die feste Unterstützung meiner Konstituenten hatte. Es war das einige Gefühl der Abgeordneten, welche aus allen Gegenden des Territoriums kamen, daß ich vorgeschlagen werde, und ich erhielt ihre einstimmige Wahl. Zur selben Zeit bekleidete ich die Stelle als Abgeordneter am Kongreß. Keine Frage wegen meiner Wählbarkeit war erhoben worden, oder konnte hervorgerufen werden. Meine Konstituenten hatten durch die Thatsache, daß ich zur Zeit als für mich gestimmt und ich gewählt wurde, als Abgeordneter, mit unbestrittenem Rechte zu meinem Sitze in diesem Hause anerkannt war, den besten Beweis für meine Wählbarkeit. Sogleich nach der Wahl kam ich hieher, nahm meinen Sitz ein und diente während der letzten Sitzung des letzten Kongresses. Aber der Gouverneur des Utah Territoriums, glaubend, daß er eine Gelegenheit hatte, sich Ruhm zu erwerben, und sich populär zu machen, trat mit Andern, welches zu glauben ich völlige Ursache habe, in eine Verschwörung ein, um diese Frage, für die Aufbringung welcher schon längst eine Gelegenheit gesucht worden war, um eine Entschuldigung zu liefern für die Vernichtigung der Wahl, und entweder den Sitz des Abgeordneten unbesetzt zu machen, oder einen Mann einzusetzen, den das Volk sich weigerte, zu wählen, dem Lande plötzlich aufzudrängen. Da ich im Auslande geboren wurde, gab er vor zu glauben, daß ich nicht richtig naturalisirt sei. Bei unserer letzten Besprechung ehe ich nach Washington kam, um meinen Sitz bei der letzten Sitzung einzunehmen, sagte er mir, daß er denke, daß eine Untersuchung über diesen Punkt eingeleitet werden würde. Ich erwiderte ihm, daß dieses eine Sache sei, über welche das Haus in dem vier und vierzigsten Kongreß entschieden hätte, daß diese Frage vollständig untersucht und berichtigt worden sei, und daß ich glaube, daß in dem Leben eines Mannes doch eine Zeit sein sollte, in der die Statute der Ruhe einschreiten sollte, um ihn vor Belästigung mit einer derartigen Frage zu schützen, besonders nachdem sie so gründlich untersucht worden war. Ich sagte ihm auch ferner, daß es das Recht des Kongresses sei, über die Befähigungen seiner Mitglieder zu entscheiden. Doch, in Uebereinstimmung mit, wie ich glaube, seinem vorherbereiteten Programm, enthielt er mir das Wahl-Certifikat.

Wie Sie wissen, kam ich hieher, und beanspruchte meinen Sitz, wie ich früher gethan. Ich verlangte Untersuchung. Ich bin willig gewesen, daß diese Klage wiederum gründlich untersucht werde, obschon, wie gesagt, sie von der Wahlkommission des vier und vierzigsten Kongresses, welche einstimmig entschied, daß ich ein Bürger der Vereinigten Staaten sei, gründlich untersucht worden ist. Seitdem diese Sitzung begann, sagte mir einer der hervorragendsten republikanischen Mitglieder der Wahlkommission, mit dem sie alle, wenn nicht persönlich, doch durch seinen Ruf, wohlbekannt sind, nämlich: der ehrenwerthe Martin J. Townsend — und ich werde für die Anführung seines Namens entschuldigt werden, weil ich keinen Zweifel habe, daß er vollkommen willig ist, daß ich ihn gebrauche. — „Herr Cannon, es ist gar nichts in der Klage gegen Sie, daß Sie kein Bürger seien. Ich durchforschte diese Sache selbst bis zum Grunde im vier und vierzigsten Kongreß, und wenn Sie kein naturalisirter Bürger sind, dann weiß ich nicht, wo ich mich für einen umsehen soll." Aber auch an dieser Sitzung wurde mein Fall erwähnt, und vierzehn, von einer Kommission, bestehend aus fünfzehn Mitgliedern des Hauses, haben entschieden, daß ich gehörig erwählt sei. Ueber dieses kann keine Frage sein, den der Gouverneur selbst gab letzten Winter in meiner Gegenwart dem Kanzler des Hauses seinen Entscheid über die Wahl, und in Erwiderung auf meine Frage, welche ich in der Gegenwart des damaligen Kanzlers des Hauses an ihn stellte, „Gouverneur, geben Sie zu, daß dieses ihre amtliche Handlung ist?" sagte er, sie sei es. In jener Entscheidung sagte er (und das Gesetz macht es seine Pflicht, das Resultat der Wahl anzuzeigen), daß ich 18,568 Stimmen erhalten hätte, und mein Gegner 1,357. Dieses ist auch der Entscheid Ihrer Kommission, und ferner entschied sie nach einer gründlichen Diskussion und Untersuchung, daß ich ein Bürger bin, und so weit es Erwählung und Bürgerrecht betrifft, zu meinem Sitze berechtigt bin.

Herr Sprecher, es ist nun klar, daß wenn ich meine Rechte erhalten hätte, ich hätte hieher kommen sollen mit einer Bescheinigung von dem Territorium Utah, welche mit dem Siegel des Territoriums, von dem Gouverneur unterzeichnet, und mit der Unterschrift des Staatssekretärs des Territoriums beglaubigt gewesen wäre. Das wäre meine Lage gewesen, wäre ich nicht meiner Rechte beraubt worden. Ich sage „beraubt", es ist keine zu starke Sprache. Ich wurde meiner Rechte beraubt, und so verhindert, meinen Sitz in diesem Hause einzunehmen, und seit der Wahl vor achtzehn Monaten ist das Land mit Verleumdungen übergossen worden, um das Volk zu glauben machen, daß ich nicht wahlfähig und zu keinem Sitze berechtigt sei. In dieser Lage wurde ich gehalten, bis vor einigen Wochen vom Kongreß ein Gesetz erlassen wurde, welches mich nun nach der Ansicht vieler Herren der andern Seite, welche früher meiner Sache günstig waren und sagten, daß wegen den vorgeblich aus meinen ehelichen Verhältnissen entspringenden Unfähigkeiten, mir mein Sitz nicht vorenthalten werden könne, untüchtig macht. Auf diese Weise wurde ich an Händen und Füßen gefesselt gehalten, bis zur Erlassung dieses Gesetzes; und nun ist es vorgeschlagen, dieses Gesetz gegen mich wirksam zu machen und mich buchstäblich aus dem Hause zu stoßen, nicht mit der Wahl von zwei Dritttheilen, sondern durch die Mehrzahl der Stimmen.

Wenn Herren da sind, die fühlen, daß sie so stimmen können um mich auszustoßen, und dabei wegen dem Aufruhr, der über Utah, und das Volk Utahs, und die Religion des Volkes von Utah, erhoben worden ist, gerecht-

fertigt fühlen, beneide ich sie ihrer Gefühle nicht, sondern ich bemitleide sie von Grund meines Herzens. Natürlich muß Jedermann sich selbst, seinen Konstituenten und seinem Gott verantwortlich sein, für wie er stimmen mag. Ich bestreite nicht im Geringsten das Recht irgend eines Mitgliedes dieses Hauses, zu wählen, wie er es am Besten findet. Ich streite mit keinem Manne wegen diesem, thue es auch jetzt nicht. Er ist verantwortlich; aber ich sage, es ist ein schweres Unrecht, so zu handeln. Was immer auch über meine Konstituenten oder über mich selbst gesagt werden mag, rechtfertigt die Verletzung der Verfassung und der Gesetze, wie es in meinem Falle geschehen ist, nicht.

Es wird von den besten Rechtsgelehrten dieses Hauses zugestanden, daß wenn das jüngste Gesetz nicht erlassen worden wäre, mein Rechtsfall, trotz des Berichtes der Wahlkommission, ein günstiger gewesen wäre, und ich weder durch jenen Bericht, noch durch irgend welche Entschlüsse, die in demselben enthalten waren, hätte von meinem Sitz gehalten werden können. Dieses ist die einstimmige Meinung der besten Rechtsgelehrten dieses Hauses. Ich selbst hatte keine Furcht über diesen Gegenstand. Ich war unbekümmert über was das Resultat sein werde. Als aber dieses Gesetz erlassen war, wußte ich, daß es bestimmt war, Vorwände zur Rechtfertigung Vieler zu liefern, gegen mich zu stimmen, die vorhin noch im Zweifel waren, wie sie stimmen würden.

Herr Sprecher, wenn religiöses Vorurtheil, wenn religiöse Feindschaft, wenn Beschuldigungen gegen das Volk Utahs als Grundlagen angenommen werden sollen, worauf die Handlung in meinem Fall gestützt werden soll, dann ist es klar, daß ich ausgestoßen werde, und meinen Sitz nicht nehmen kann. Wenn dieses die Gründe sind, warum Utah keine Vertretung haben soll, dann wird sicher alle Vertretung in diesem Hause niedergeschmettert, und der Sitz des Abgeordneten des Utah Territoriums, welcher unter den Gesetzen und unter der Verfassung gesetzlich erwählt wurde, unbesetzt erklärt werden. Aber ich frage Sie, meine Herren, Alle von Ihnen, die sagen, das Volk Utah's soll dem Gesetz gehorchen, wollen Sie, die sagen, wir sollen uns dem Gesetz fügen, Religion oder keine Religion, wollen Sie uns das Beispiel setzen durch das Niederdrücken des Gesetzes in diesem Hause, welches der Tempel der Gerechtigkeit sein sollte? Wollen Sie dieses thun? Wollen Sie, welche von dem Volke Utahs Gerechtigkeit verlangen, Gerechtigkeit üben, oder wollen Sie uns Gerechtigkeit verweigern und sagen, wir sollen sie nicht haben, weil Beschuldigungen gegen Utah-Territorium aufgeworfen werden, weil ihnen fälschlich alles Niederträchtige zur Last gelegt wird, und sie als schlechte Menschen betrachtet werden, ebenso wie die ersten Christen, als Nero sie verbrannte und Fackeln aus ihnen machte, und sich dabei suchte zu rechtfertigen, wollen Sie, wegen des vorgeblich schlechten Charakters des Volkes von Utah sich eines so großen Unrechtes schuldig machen? Ich sage Ihnen, Herr Sprecher, lieber als mich dessen schuldig zu machen, würde ich wünschen, daß meine rechte Hand ihre Kraft verliere, und meine Zunge an meinem Gaumen klebe. Ja! Ehe ich den Eckstein dieses erhabenen und herrlichen Tempels der Freiheit, welcher mit so viel köstlicher Arbeit und Opfer errichtet worden ist, den Eckstein des Rechtes der Vertretung des Volkes ausreißen würde.

Dieses mein Herr, ist Utah von Anfang an zugesprochen worden. Nun machen Sie durch das Gesetz gewisse Unfähigkeiten. Dieses kann mit keinem Grundsatz der Gerechtigkeit auf mich angewandt werden. Es wäre eine Gewalt-

thätigkeit das Gesetz so anzuwenden. Dieses gäbe der Gesetzgebung eine rückwirkende Anwendung. Ich bin heute ebenso wahlfähig für diesen Sitz im Kongreß, als ich es war am ersten Montag des Dezembers 1873, als der Kongreß sich in dieser Halle der Abgeordneten versammelte; denn dieses Gesetz hat keine Wirkung auf mich. Ich habe mich seinen unfähig machenden Paragraphen nicht ausgesetzt. Meine Wahlfähigkeit ist nicht im Geringsten beeinträchtigt worden. Ich habe keine That begangen, welche mich für diese Stelle unfähiger macht, als ich es zur selben Zeit war. Und wenn diese Idee vorherrschen soll, — welche der Grund ist, auf den die Mehrheit der Kommission ihren Bericht stützte — daß jeder Kongreß das Recht haben soll, den Abgeordneten zum Kongreß neue Fähigkeitsregeln vorzuschreiben, dann denken Sie sich die Lage des Volkes des Territoriums. Sie stimmen in bester Zuversicht für einen Mann, glaubend, daß sie das Recht haben ihn zu wählen, und dann, wenn er sich vorstellt, wird er wegen irgend einer Grille oder Laune, oder durch eine Umwandlung in der populären Mehrheit, um dieser oder jener Ursache willen zurückgewiesen, und wird ihm gesagt, daß er keinen Sitz in diesem Hause haben kann, weil er nach der Ansicht der Mehrheit unfähig dazu ist. Heute mag es die Vielehe sein; morgen mag es wieder etwas Anderes sein, und den nächsten Tag eine andere wirkliche oder eingebildete Schuld. Heute mag es der Mormon sein, der an die Ehe glaubt, und morgen mag es der tanzende Quäker sein, der an keine Ehe glaubt. Den nächsten Tag kann es den Katholik treffen und so fort, um die Einfälle der populären Launen zu befriedigen, wenn der Kongreß den Abgeordneten der Territorien neue Fähigkeitsregeln vorschreiben kann. Solches wird die unausbleibliche Lage sein, wenn die Beschlüsse, welche von der Mehrheit dieser Kommission angenommen wurden, bestehen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Anti-mormonische Schriftsteller und ihre Schriften.

(Von einem Nicht-Mormonen.)

Jeder Tag den ich unter den Mormonen zubringe, bestätigt den Eindruck mehr und mehr, daß in Hinsicht des wahren Charakters der Mormonen-Frage, das amerikanische Volk, so edelmüthig in seinen Antrieben, und großherzig in seinen Handlungen, auf traurige Weise bethört worden ist. Beim ersten Blick mag dieses als unmöglich erscheinen. Ein ganzes Volk, wird man sagen, kann nicht bethört worden sein. Aber ich denke, daß das Folgende etwelchen Erfolg haben mag, zu zeigen, daß ein allgemeines Mißverständniß ganz im Bereich der Möglichkeit liegt.

Woher hat das Publikum seine Meinungen über Mormonismus gezogen? Einzig und allein von Anti-Mormonen. Ich habe die Literatur über diesen Gegenstand durchsucht, und dennoch könnte ich wirklich Niemanden sagen, wohin er sich wenden soll für ein unparteiisches Buch über „Mormonismus" von späterem Datum als Burtons „Stadt der Heiligen", welches Werk Anno 1862 veröffentlicht wurde. Burton, wie es wohl bekannt ist, schrieb wie ein Mann, der durch große Reisen viele Erfahrungen gemacht und eine gründliche Ausbildung genossen hatte; katholisch, daher in allen Sachen religiös,

und in seinen Ansichten über moralische und gesellschaftliche Unregelmäßigkeiten offenherzig, theilnehmend, verträglich und rechtlich. Es ist daher kein Wunder, daß die Mormonen, trotz seiner Offenherzigkeit, dieses ausgezeichneten Reisenden mit der größten Achtung gedenken. Setzen wir aber Burton bei Seite, so glaube ich ohne Widerlegung sagen zu können, daß mir Niemand ein anderes Buch über die Mormonen nennen kann, welches der Beachtung werth ist. Von jenem wirklich schrecklichen Buche an: „die Geschichte der Heiligen", welches Anno 1842 von einem Bennett herausgegeben wurde (den sogar ein Anti-Mormon als den größten Schurken, der je in den Westen kam, bezeichnete) bis zu Stenhouses Buch Anno 1873, ist zu meinem Wissen kein einziges von Nicht-Mormonen über Mormonen geschriebenes Werk vor dem Publikum, welches nicht böswillig in seiner Verdrehung von Thatsachen und in seinen Ansichten gänzlich unzuverlässlich ist. Da Stenhouses Buch von Anti-Mormonen als ihre Bibel angenommen ist, verdient es einen schweifenden Blick. Es wurde angefangen, als Stenhouse ein enthusiastischer Mormon war, und wenn die Kirche ihn besser bedacht und seine Ehrsucht befriedigt hätte, so hätte es eine Vertheidiguug der Mormonen, und eine wahre Geschichte der Ereignisse geben sollen. Jedoch wurde gegen das Ende seiner Gemeinschaft in der Kirche, und hauptsächlich durch die Berichte seines gewaltthätigen Betragens in seinem eigenen Hause, sein Charakter so beschädigt, daß er alle Hoffnung, je eine gebietende Stellung zu erlangen, verschwinden sah, und er — fiel ab. Sein Buch wurde dann umgewandelt in ein mormonenfeindliches Werk und stellenweise ist die Arbeit der Umgestaltung auch sehr plump und ungeschickt gethan. Solches ist der Charakter des Buches. Was den Verfasser anbetrifft, ist es nur nöthig zu sagen, daß das Buch seiner eigenen Frau (ein anderes, für den wirklichen Untersucher des Mormonismus werthloses Werk) ihn mit Verachtung bedeckt; daß er tyrannisch in seiner eigenen Familie war; daß er von zwei Religionen abfiel, und ohne eine endete; daß seine letzten Jahre mit Trunkenheit bewölkt waren. Dennoch wird sein Buch von den Anti-Mormonen als ein unparteiisches Werk angenommen, obschon die boshaften Einschaltungen und Zusätze, die durchsichtigsten Nachgedanken sind, obschon der Charakter des Verfassers durch getäuschte Ehrsucht berüchtigt ist, und obschon seine Darstellungen mit der größten Leichtigkeit als falsch bewiesen werden können. Nun, in einem Werke über Utah, wird natürlicherweise die Meinung eines in Utah sich aufhaltenden, von dem auswärtigen Publikum als zuverlässig betrachtet, und solche Bücher (und sogar solcher Plunder wie das „Handbuch über Mormonismus", oder Frau Jennic Froiseth's Ding [den Namen habe ich vergessen] über Mormonen-Frauen) werden daher mit Empfehlungen ausgesandt, durch welche Diejenigen, welche die Salzseestadt nicht kennen, oder freundschaftliche Kritiker sind, bethört werden, sie als zuverlässig aufzunehmen. Aber eines Mormonenfressers Revision des Buches eines abgefallenen Mormonen kann doch sicher nicht ernstlich als von irgend welchem richterlichen oder sonstigem Werth betrachtet werden. Und dennoch was Anderes bekommt das Volk je zu sehen?

Die Mormonen haben weder mit Büchern noch der Presse genügende Anstrengungen gemacht, um ihren Widersachern zu begegnen. Das Publikum kann daher, da es nur die eine Seite des Falles und so viel darüber hören, nicht beschuldigt werden, wenn sie auch ihre Beschlüsse von den einzigen Thatsachen, die vor sie gebracht werden, fassen. Es ist nicht zu erwarten, daß sie wissen, daß drei oder vier Persönlichkeiten, welche alle nach ihrer eigenen Aussage „Mor-

monenfresser" sind, vom Anfange an die Schöpfer von beinahe allen den verdrehten Darstellungen gewesen sind, welche sie erhalten haben. Indem sie das Gleiche in vielen verschiedenen Richtungen wiederholt sehen, schließen sie daraus, daß in Hinsicht dieser Thatsachen eine große Anzahl von Personen miteinander übereinstimmen müssen. Die journalistische Einrichtung, welche erlaubt, daß ein und derselbe Korrespondent, Berichterstatter für eine, zwei oder mehrere Zeitungen sein kann, deren politische und religiöse Ansichten weit verschieden sind, ist ihnen unbekannt. Es ist aber hohe Zeit, daß sie es wissen, daß ihnen gesagt wird, daß die Männer, welche Mormonismus vom Alpha bis zum Omega verschreien, berüchtigt bekannt sind in der Salzseestadt, als unmäßige Feinde dieser gedeihenden Sekte. Daß die Empörung und der Unwille, die durch die Presse in Amerika so weit verbreitet wurden, ihre Entstehung in der Feindschaft einiger weniger Männer hat, welche entweder keine eigenen religiösen Ansichten haben, oder bittere Sektirer sind, und daß diese Personen wirklich unwissend sind in Betreff des Landes, das sie bewohnen, indem sie nie mit einem Mormonen gesprochen haben (ausgenommen einige Fragen, welche sie auf schleichendem Wege an die Mormonenkinder auf ihrem Wege nach und von der Schule gerichtet haben) und nie Mormonismus auswärts von der Salzseestadt besucht haben. Sie schreiben von der schreienden Armuth der Mormonen, ihrer schändlichen Rohheit, ihrer unaufhörlichen Verrätherei gegen die Vereinigten Staaten, ihrer gotteslästerlichen Verwerfung der Bibel, ohne die geringste Auskunft über den Gegenstand zu haben, sondern ziehen ihre Berichte aus den Büchern und Schriften von Männern, die sie als unglaubwürdig kennen sollten. Ich gebe nun hier Thatsachen an; und ich, der ich unter und mit den Mormonen wohne; sie täglich, reich und arm in ihren Heimathen sehe; deren Gottesdienst öffentlich und privatim beiwohne; der ich beständig mich mit ihnen, Männer, Frauen und Kinder, unterhalte; ihre auswärtigen Ansiedlungen, groß und klein, besuche, kann das Publikum dieses Landes versichern, daß jeder Tag mein Erstaunen und Bewundern vermehrt über das Resultat, welches durch die Vereinigung dieser armen eingewanderten Männer und Frauen erzielt worden ist. Ich will noch weiter gehen, und wohlbedacht dieses sagen: daß ich nicht glaube, daß irgend ein einziger Ungläubiger, sei er auch der schlechteste Mann oder die gemeinste Frau in allen diesen westlichen Staaten, nach Logan, in Cache Valley, gehen kann, und auf der obern Hügelreihe stehend, mit dem wunderbaren Panorama von Landschaften unter ihm ausgebreitet, dann sagen kann, daß Mormonismus entweder ein Betrug oder ein Fehlschlag sei. Nun, ich bin dort gewesen. Ich habe die fünfzig Meilen von ununterbrochenem Ackerland gesehen, besäet mit prachtvollen Dörfern, die Heimathen, durch Recht des Ankaufs, von tausend und abertausenden von Männern, welche noch während der letzten zehn Jahre, in Europa arme, bedrängte Menschen waren. Ich habe mit einigen dieser Mormonen-Landwirthe, meinen Landsmännern (Engländer) gesprochen, und habe sie gehört gerade die Männer segnen, welchen diese Aemterjäger fluchen, und ich habe sie gehört in ihren heimischen Dankesäußerungen die Namen gewisser Mormonen mit dem Namen des Gottes verbinden, in dessen Werk die Nicht-Mormonen in Utah zu sein behaupten. Aber ehe ich mehr von Logan sage, lassen Sie mich beenden, was ich über die Quellen sagte, von welchen das Publikum seine Auskunft über die Mormonen erhält. Dieselben sind sehr wenige an Zahl und stark mit Vorurtheil behaftet. Die Bilder, die über die Mormonen Gemeinschaft entworfen und

verbreitet werden, sollten daher mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, denn es ist vernunftgemäß, daß die, welche Nichts wissen, Nichts sagen können, und die Ungläubigen in Utah wissen gar Nichts von den Mormon in Utah. Sie reden nie mit ihnen, und sehen sie nie in ihren Heimathen. Ihre einzige Auskunft kommt von Abgefallenen — und was die werth ist, hat uns die Geschichte des Abfalls schon längst gezeigt. Es ist daher ein doppelter Unfall, erstens für die Mormonen, daß sie das Feld ihren Widersachern so lange gänzlich überlassen haben, und zweitens, daß das allgemeine Publikum gezwungen war, die Märchen, welche vor sie gebracht wurden, als Thatsachen „aus dem Leben" aufzunehmen.

Mormonismus hat einen gefährlichen Punkt. Wenn aber dieser beseitigt werden könnte, so ist so viel Bewunderungswürdiges in dem Wirken und Resultat dieses Systems, daß es nur eine menschliche Schwäche wäre, dem schon aussterbenden traurigen Anachronismus zu verzeihen, um des guten Werkes willen, welches diese polygamistische Gemeinschaft vollbringt.

Korrespondent der „New-Yorker Welt."

Der wahre Glaube.

„Wer sich aber mein und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln." (Marci 8, 38.) Um die Ursache dieses Ausdruckes unseres Herrn und Meisters zu finden, gehen wir zurück zu dem 32. Vers und sehen, daß weil Jesu das Wort frei lehrte, Petrus sich fürchtete, und Ihm wehrte so zu thun; und warum? Marci 1, 22 gibt die Antwort: „Und sie (das Volk) entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrete gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten." Die Feindschaft, Verfolgung und Klagen gegen Jesu, sowie Seine Behauptung Gottes Sohn zu sein, und Seine Erklärungen, daß Er nichts lehre, als was Ihm Sein Vater befohlen habe, mußten einigermaßen einen noch unerfahrenen Petrus ängstlich machen, oder einen furchtsamen Nicodemus zurückhalten, Ihm am Tage nachzufolgen, obschon er zu wissen bezeugte, daß Christus ein Prophet, oder „Lehrer von Gott gesandt" sei; und wirklich hat es den Anschein, daß es zu jener Zeit etwas gewagtes war, frei zu lehren, daß dieser Nazarener, dieser Zimmermann's Sohn, der Christ sei.

Ist nun heute die Lage anders? Muß sich heutzutage irgend Jemand fürchten, die Lehre Christi frei zu lehren? Sollte man erwarten, daß Jemand sich schämen würde, das Kreuz Jesu auf sich zu nehmen und Ihm nachzufolgen? Bei einer oberflächlichen Anschauung der heutigen Christenheit würde die Antwort sein: Nein! Indem das Wort, welches er so frei lehrte, mit allen denkbaren Mitteln und Wegen verbreitet und Sein Name, als der Erlöser aller Menschen verkündiget wird; und jährlich werden große Summen aufgeopfert, um Sein Wort Jedermann in die Hände zu geben, und alle Menschen damit bekannt zu machen. Die Geistlichen der ganzen Christenheit bezeugen, daß darin der Weg, die Wahrheit und das Leben enthalten sei, und Christus selbst sagt, „wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute." (Matthäi 7, 24.) Deshalb sollte man

glauben, daß in diesen Tagen wirklich sich Niemand zu schämen noch zu fürchten hätte, dem Worte Gottes gemäß zu glauben, zu handeln und zu leben. Doch, lieber Leser, beseitige nun die oberflächliche Anschauung für eine kurze Zeit und folge uns in der Untersuchung einiger Thatsachen, und dann sehe, ob deine Antwort nicht anders lauten, und deine Gesinnung sich nicht ändern wird.

Erstlich ließ sich Christus von Johannes im Jordan taufen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Matthäi 3, 13—17. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, weil daselbst viel Wasser war. Joh 3, 23. Nun siehe Vers 22, nnd wir finden, daß Christus in dem jüdischen Land sein Wesen hatte und taufte. Im vierten Kapitel finden wir, daß obwohl Jesus nicht selbst taufte, Seine Jünger es thaten, und sich nun mehr von ihnen taufen ließen, als von Johannes. Diesem gemäß sollte man denken, daß irgend ein Diener Gottes diese heilige Handlung zu jeder Stunde überall am hellen Tage vollziehen könnte, da die Schrift deutlich beweist, daß Johannes, Jesus Christus, Seinem ausdrücklichen Befehl zu Folge, auf diese Art und Weise taufte, sowie auch alle Apostel, die, welche durch das Wort gläubig waren, auf diese Weise durch Untertauchung tauften. „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ꝛc." (Matthäi 28, 19—20.)

Was finden wir aber? Schauet zurück in das Zeitalter, in welchem die ersten Bekenner der schriftgemäßen Taufe sich von der reformirten Kirche trennten, und betrachtet die Verfolgungen, welchen sie in den Jahren 1500—1600 unterworfen waren. Sowie die Taufe nach der heiligen Schrift eingeführt wurde, folgte den Bekennern die greulichste Verfolgung, Verweisung des Landes und Konfiskation ihrer Güter, ja sogar Todesstrafen wurden über sie verhängt. Manz, einer der Führer dieser religiösen Bewegung, wurde Anno 1527 in der wissenschaftlichen Stadt Zürich ertränkt, weil er behauptete, daß nach der Bibel die Untertauchung die richtige Taufe sei, und um Andere abzuschrecken, diese Taufe zu vollziehen, oder an sich vollziehen zu lassen, wurde er untergetaucht, bis er ertrank. Viele Hunderte von den Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage können bezeugen, daß Gewaltthaten an ihnen verübt wurden, weil sie den Geboten des Herrn gemäß die Taufe zur Vergebung der Sünden, Denen ertheilten, die da glaubten; und wir fragen, wo in der ganzen Christenheit ist ein Diener Gottes sicher, diese Handlung der Schrift gemäß zu vollziehen am Tage, ohne sich und die, welche willig sind, Gottes Gebot zu gehorchen, dem Hohn, Spott, den Beschimpfungen, Drohungen, ja sogar Gewaltthaten preiszugeben? Unsere bittern Erfahrungen haben uns gelehrt, daß es leicht ist zu glauben ohne Werke. Die ganze Christenheit liefert uns Beweise, was der Glaube ohne Werke ist, denn nach ihren Aussagen glauben sie alle an Jesus Christus, wenn es aber zu den Werken kommt, dann theilen sie sich, obschon nur durch die Werke der Glaube einer Person sich zeigt. Warum nennt man den einen Verehrer Christus Katholik, den andern Protestant, andere Baptisten oder Methodisten ꝛc.? Haben diese Glaubensparteien ihre Existenz durch die verschiedenen Glaubensansichten und innerlichen Ueberzeugungen, oder in der praktischen Ausführung derselben und den Werken die daraus entsprungen sind? Warum wird der Mohamedaner mit diesem Namen genannt? Weil er den Koran als die Grundlage seines Glaubens hervorhebt, in seinem Leben sich nach demselben richtet, und die Aussagen Mohameds als für sich bindend betrachtet.

Warum steht der Jude immer vereinzelt da, und wird unter den meisten Völkern nicht als ein Einheimischer oder Gleichberechtigter betrachtet? Einfach weil er die Lehren Christi verwirft, und sich nicht denselben unterzieht. Warum wurden die Gläubigen zu Antiochien Christen genannt?

Weil sie nicht nur den Namen Christi bekannten, sondern Alles suchten zu thun, was Er Ihnen durch Seine Diener befohlen hatte. Wie könnten nun verschiedene Sekten oder Parteien bestehen, wenn Alle die Lehre Christi und der Apostel genau befolgen würden? Wenn alle Bekenner Christi thatsächlich Seine Lehre als die Wahrheit anerkennten, wäre Niemand genöthigt sich zu fürchten, oder zu schämen, dieselbe zu glauben oder an sich vollziehen zu lassen; und Keine wäre zu finden, welche die Ausführung derselben mit Verachtung betrachten, und sich Christi und Seiner Gebote schämen würden. Daher die Warnung des Herrn: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämt . . . . . deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen" an jenem Tage. Darum ihr Heiligen der letzten Tage, wenn ihr wollt anerkannt sein an jenem Tage, schämt euch nicht zu bekennen, daß des Herrn Wort ist: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Schämt euch nicht zu bekennen, daß Alle für's erste wissen sollen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung, und noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden ist, und darum auch die Weissagung Christi: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, sicher in Erfüllung gehen wird, sowie, daß die nachfolgende Weissagung: Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, auch erfüllt werden wird; weil, so lange sie nicht glauben, Niemand das Recht hat, sie zu taufen. Und was sollen sie glauben? Daß Jesus der Christ ist; daß wer Ihn verachtet, und Seine Worte nicht aufnimmt, „der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage." (Johannis 12, 47—50.)

Darum, geliebte Brüder und Schwestern, ist des Herrn Wort, daß wir um Seines Namens willen von allen Völkern gehasset werden müssen, nicht die einzige Verheißung, welche wir haben, sondern mit der Befolgung der ersten Grundsätze des Evangeliums erhielten wir auch die Verheißungen der Vergebung der Sünden und der Gaben des Heiligen Geistes, welche wir erhalten haben, und daher für uns selbst wissen, daß in der Kirche Christi keine Grundsätze, oder Verordnungen sind, welche, wenn befolgt, nicht auch gleichzeitig Segnungen, die in's ewige Leben reichen, mit sich bringen, nach den Worten des Herrn und Seiner Diener. Darum lasset diese täglichen Erfahrungen, und Genüsse der Wohlthaten Gottes und Beweise der Erfüllung Seiner Verheißungen uns antreiben zu bessern Werken, zur genauern Beobachtung Seiner Gebote, zur freiern Bezeugung Seines Werkes und Seiner Ermahnung: Lehret sie halten „Alles", was ich euch befohlen habe, damit nebst unsern täglichen Zeugnissen und Segnungen, wir auch versichert sein mögen, daß wir Seine Anerkennung empfangen werden, wenn Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und mit ewigem Leben gekrönt werden mögen mit denen, welche durch viel Trübsal und Kummer getreulich ausgehalten haben im Kampfe des Glaubens bis an's Ende.

Zur Förderung des Evangeliums.

In unsern Tagen ringt das unreine gegen das reine Streben der edleren Kräfte, wie wir wohl wissen. Allein, die Wahrheit geht nicht unter, nein! Ver-

jüngt erstehet ihre Förderung. Was aus dem Geist geboren ist, gilt, und es tritt die versöhnende Wahrheit in's Leben, erweckt den Geist des Lichtes und läßt gewahr werden, daß die Förderung von statten geht, langsam, aber um so vollendeter sind dagegen ihre Früchte, so standhaft und unerschütterlich die Erkenntniß.

Ich weiß, daß Richter, Parteien und Sekten uns suchen Trübsal zuzuwenden, und thun es und haben es auch schon gethan, davon zeugt die heilige Schrift und das Buch Mormon, daß schon Viele für die Förderung der Wahrheit in den Tod gegangen sind. Viele Brüder wurden gefangen genommen, verfolgt und getödtet; doch es geschah zur Förderung und Verbreitung derselben. Sie wurden gefangen genommen, in Banden gelegt und es wurde laut offenbar gemacht und verbreitet in den Richthäusern und bis hinaus in die weite Welt; doch nur zur Förderung. Viele untersuchten die Sache und Viele erkannten das Licht, durch ihre Standhaftigkeit des Ausharrens. Das verständige Anschauen unserer Sache schlägt alles Unwahre nieder, erhebt und stärkt das Gefühl der Erkenntniß Gottes und unsere Segnungen und Offenbarungen Gottes lehren uns erwägen, uns unseres Vorzugs würdig zu zeigen.

Der Wirkungskreis der Förderung besteht darin, daß wir, Brüder und Schwestern erfüllet sind, mit Früchten der Gerechtigkeit und Wahrheit, und ich weiß, daß dasselbe uns gelingt zur Förderung, sonst stehen wir weit hinter Denjenigen, welche die Wahrheit nicht besitzen, obschon wir in Banden die Wahrheit nicht recht verkünden können, denn im Irrthume sehen unsere Verfolger die Wahrheit nur einseitig an. Und dann nach diesem irrthümlichen Zustande urtheilen Sie, sinnlos verfolgen sie uns im Wahne als dienten sie Gott und der Gerechtigkeit, wenn sie uns an den Pranger stellen und uns des Guten und der Ehre berauben. Sie verkünden die Wahrheit auch, doch nur um des Hasses und Haders willen. Sie richten den Glauben nach den Menschen und drehen den Mantel nach jedem Wind, so daß ihre Zahl groß wird. Denn das Böse ist losgebunden und die Ungerechtigkeit feiert ihren Triumph durch die Thaten der Finsterniß. Doch Gott tritt versöhnet uns entgegen, und wenn die Stürme die friedliche Heimath umlagern, und Tod und Verderben uns drohet, dann wird im Schooße der Wahrheit die himmlische Heimath aufgeschlossen, und wir werden erleuchtet und umstrahlt von der göttlichen Liebe. Unsere Hingebung, welche durch die Gesetze Gottes, welche von Ihm ausgehen, uns vollendet, hat einen sichtbaren Segen der Förderung und Erweiterung.

Unsere Brüder wurden gefangen, doch die Handreichung des heiligen Geistes, wurde den Brüdern übertragen, welche dadurch nur dürstiger wurden, die Wahrheit noch mehr zu verbreiten, ohne Furcht und Scheu vor Menschen oder Tod. Sie achteten ihr Leben gering und die Würdigung machte sie noch gewisser. Die Kraft des heiligen Geistes, die in den Heiligen wohnt, kann nicht getilget werden. Gott offenbart sich im Lichte und macht uns tüchtig, heilig und unsträflich und der Glaube wird befördert und ergründet. Es bleibt eine Gemeinschaft von Heiligen und es weht ein Geist aufrichtiger, treuherziger Bruderliebe. Und es wird eine allmälig wachsende Erkenntniß die Finsterniß erleuchten und die Verirrten werden zur Einsicht kommen, Sünder zur Reue, Stolze zur Demuth, durch Menschenfreunde, wie wir jetzt erhebende Beispiele haben, in den Brüdern der äußeren und inneren Mission. Sie verbinden den Himmel mit der Erde und die Menschheit mit Gott und stellen das Verlorene her. Es wird

ein festes Band, welches sich erweitert, aus der Gemeinschaft des Lebens und es tritt die geistliche Heimath hervor, die ewige Wahrheit von Oben, die alle Geister erleuchtet. Sie beschränken das Göttliche nicht mehr, sie sehen sich an der Seite des Vaters, sein Geist ist über ihnen, und Natur, Menschheit und Leben verklären sich vor ihren Blicken. So lange die Welt steht werden sie leben und wirken, ohne aufhören zur Förderung und Begeisterung der Wahrheit, welche unsterbliche Werke niederlegt, und wenn auch einst die irdische Hülle zusammenbricht, so wird ihr Geist uns dennoch beleben, in stets erneuerter Kraft. Und es ist uns eine Ehre, Sie kennen zu lernen in der Welt, welche zur Verantwortung der Wahrheit in Banden sind.

Da aber die, welche in dem Werke der Förderung, aus Liebe sich für das Seelenheil der Menschen eifrig bemühten, so verfolgt wurden, so ist auch uns kein besseres Loos auf dieser Erde beschieden. Und so wollen wir unsere Anfeindungen der Weltgesinnten als Gnade Gottes ansehen, um in Demuth, Sanftmuth, Verzeihung von Beleidigungen überhaupt uns zu üben und auszuharren, damit wir für das Himmlische reifen mögen. Wie der Frühling die Schneedecke ab der scheinbar todt gewesenen Natur ablöst, so wird, geliebte Brüder und Schwestern in Christo, die schwere Last sich ablegen, im leichten, ungefärbten weißen Gewande der Wahrheit. Wir werden voll des heiligen Geistes, Priester oder Priesterinnen vor Gott sein. Um diesen Geist zu behalten und von demselben mehr zur Förderung des Reiches entflammt zu werden, beten wir täglich zu Gott.

Vater! gib uns Kraft, alle Kränkungen unserer Feinde, überhaupt alle Prüfungen, mit denen Du unsere Stärke prüfen willst, mit christlicher Gelassenheit zu erdulden, und lasse uns sogar Freude empfinden, um Christi Willen zu leiden, durch die giftigen Pfeile, der Hochmüthigen, der Spötter und Verläumder. Gib uns Kraft, unsere Feinde gelegentlich mit sanftem Ernste eines Besseren zu belehren und sie nicht zu beleidigen, es sei denn zur Rettung der Ehre Gottes und unserer Wahrheit, die Vielen ein Dorn in den Augen ist, so lange sie in ihrer Blindheit umherstraucheln. Laßt uns für dieselben eifrig beten, damit auch Sie die Wahrheit finden, und bekehrt werden mögen. Amen.

Marie Gaß.

Abschiedsworte.

So ist nun die Stunde meines Abschiedes gekommen uud ich fühle mich höchst verpflichtet, unser'm himmlischen Vater zu danken, für seinen Schutz und mannigfaltigen Segnungen, die er mir verliehen hat während meiner Mission; nicht nur hier in der Schweiz, sondern auch in Zion an meiner theuren Familie. Zum Lob der Heiligeu muß ich hier öffentlich bekennen, daß sie viel Gutes an mir erwiesen, für welches Euch, Ihr Lieben, meinen verbindlichsten Dank ausspreche, mit Begleitung des Wunsches, daß Gott, der himmlische Vater Euch hundertfältig dafür segnen wolle. So bleibet nun treu. Wie Ihr nun angenommen den Herrn Jesum Christum, so wandelt in Ihm und seid gewurzelt und erbaut in Ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret; seid in demselben reichlich dankbar. Sehet zu, daß Euch Niemand beraube durch die Sophisterei und lose Verführung der Menschenlehre und der Weltsatzungen und bleibet in Christo, denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Möge Gott, der himmlische Vater es geben, daß wir bald Hand in Hand als treue

Heilige einander in den Thälern Zions begrüßen mögen, ist mein Wunsch im Namen unseres Herrn Jesu. Amen.

So schlägt sie denn, die schwere Trennungsstunde,
Und reißt Geschwister von Geschwister los.
Und unsern Herzen schlägt sie eine Wunde,
Wir fühlen, Scheiden ist ein bitt'res Loos.
Ich zieh', geliebte Heil'ge, in die Ferne,
Bald trennt von euch mich Berg und Thal und Meer.
Ihr hieltet mich zurück, ich weiß es, ja so gerne,
Wenn's in des Herren Will' beschlossen wär.
So geb ich euch zum Abschied diese Worte:
Euch segnend, sage ich, so lebt denn wohl,
Und bete stets, daß Gott auch bis an's Ende
Euch segne, stärke und beschütze wohl!
So lebt denn wohl, bis einst im frohen Wiederseh'n,
Wir dann auf Zions Bergen uns erfreu'n im Herrn.

Euer Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit:

John Hasler.

Missionsangelegenheiten.

Aeltester John Hasler ist von seinem Wirkungskreis als Präsident der ostschweizerischen Konferenz entlassen worden, um mit der September-Auswanderung heimzukehren. Aeltester Hasler hat sich als ein treuer und eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn bewährt, und die Segenswünsche und Gebete seiner zurückbleibenden Mitarbeiter und Brüder und Schwestern begleiten ihn auf seiner Reise nach den friedlichen Gefilden Zions. Und möge er nun in der lieben Heimath Deseret, wiederum mit seiner Familie und dem Volke Gottes vereint, in vollem Maße die Ruhe, Segnungen und den Frieden genießen, welche treue Pflichterfüllung uns bringen.

Aeltester John G. Hafen ist an Stelle des Aeltesten John Hasler als Präsident der ostschweizerischen Konferenz ernannt.

Todesanzeigen.

Am 21. Juli abhin starb in Toquerville, Kane Co. Utah, Bruder Johann Kaspar Künzler in dem hohen Alter von 92 Jahren. Er wurde am 6. Dezember 1789 in St. Margrethen, Kt. St. Gallen, geboren. Am 9. März 1874 wurde er vom Aeltesten John Keller getauft und konfirmirt, und am 6. Juni des gleichen Jahres wanderte er nach Utah aus. Nachdem er letztes Jahr in seinem hohen Alter noch die Segnungen im Tempel erhalten hatte, schlief er am vorbenannten Datum sanft ein, mit der festen Zuversicht einer glorreichen Auferstehung.

In Uetikon, Kt. Zürich starb am 16. Juli abhin Schwester Anna Wiedler im Alter von 69 Jahren. Sie wurde geboren den 8. März 1813 in Embrach, Kt. Zürich. Am 2. Juli 1865 wurde sie vom Aeltesten J. Kramer getauft und vom Aeltesten G. Hugentobler konfirmirt.

Inhaltsverzeichniß: Eine Rede des ehrenwerthen George Q. Cannon. — Anti-mormonische Schriftsteller und ihre Schriften. — Der wahre Glaube. — Zur Förderung des Evangeliums. — Abschiedsworte. — Missionsangelegenheiten. — Todesanzeigen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.